

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Denzlingen

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

DENZLINGEN

Schreibweisen: Denzilinga 984; 996; Denzelingen 1147 f.; Tenzelingen 1178 f.; Dentzlingen 1384 f.

Pfarrkirche
Thurm

Der von schweren Streben gestützte *Thurm* der jetzt protestantischen *Pfarrkirche* (plebanus sancti Micaelis in Tenzelingen in decanatu Gloter 1275 Lib. dec.; eccl. in T. 1319; in decanatu Bergen seu Bischoffingen 1324; in dec. Waltkilch, pertinet Theutonicis in Friburg zw. 1360 bis 1370; Lib. marc.) ist in seiner Anlage sehr alt und lässt heute noch die verschiedensten Bauperioden und Erhöhungen erkennen. Das rechteckige Thurmerdgeschoss, der frühere Chor, das nach dem Langhaus zu in spitzbogigem, gleich wie in der Stadtkirche zu Kenzingen und Schlosskapelle zu Landeck profilirtem Triumphbogen sich öffnet, ist von einem einfachen auf Konsolen aufruhenden Rippenkreuzgewölbe mit Wandrippen und Ringschlussstein überwölbt.

Die beiden nächsten Geschosse werden nur durch schmale Lichtschlitze, darunter einer mit Masswerkansätzen, erhellt, während das hierüber gelegene Stockwerk der Glockenraum des ältesten romanischen Thurmbaus gewesen zu sein scheint. Darauf deuten die Doppelfensteranlagen hin, deren jetzt wieder von der Vermauerung befreite Rundbogen auf je einem an den vier Ecken abgeschrägten Mittelpfeiler ohne Kapitäl und Basis, aber mit weit ausladendem Tragbalken aufruhend. Die folgenden Stockwerke stammen wohl aus der ersten Hälfte des 16. Jhs.; das zunächst gelegene erhält sein Licht durch schmale, gerade abgedeckte Fensterlucken und durch die weiten Lichtöffnungen eines rechteckigen nach dem Dorfe zu auf Kragsteinen aufruhenden Erkerbaus, während das darauf folgende, das jetzige Glockenhaus, vier weite zweitheilige Masswerkfenster als Schallöffnungen besitzt. Dieser verhältnismässig hohe Raum wird abgedeckt durch eine monumentale Deckenkonstruktion aus mit Blei vergossenen Sandsteinplatten, die auf acht auf Wandpfeilern aufruhenden und in der Mitte von einem Steinring zusammengefassten Rippenbogen aufliegen. Die ganze eigenartige Konstruktion erinnert sehr an den ähnlichen Abschluss des Glockenhauses im Freiburger Münsterthurm, nur dass dort, ganz abgesehen von Massen und Grössenverhältnissen, die Rippenstücke bis zu der Auflage der Bodenplatten masswerkartig durchbrochen sind und die Ueberführung in das Achteck in Verbindung mit der Deckenkonstruktion bereits innerhalb des Glockenraumes geschieht, während in Denzlingen der Raum quadratisch bleibt. Derartige flache Steinplattendecken, Steinkonstruktionen, deren Motiv allerdings in nur beschränkter Masse auch schon bei der Westfäçade der Seitenschiffe des Freiburger Münsters und später bei der Abdeckung der Chorkapellen ebendasselbst zur Anwendung kam, finden sich in ähnlicher Weise auch bei der zweiten kirchlichen Anlage Denzlingens, am Thurm der S. Georgskapelle. Der beschriebene Glockenraum, das oberste Stockwerk des Thurmbaus (s. Fig. 43) trägt eine quadratische Plattform, deren mit vier Wasserspeiern versehenes rothes Sandsteingeländer, als Füllung zwischen Boden und Brüstung, neben zwei Baden-Hochberg'schen Wappenschilden in Lapidarschrift die durch senkrechte Querstangen getrennten Worte enthält (B.):

(Wappen) MDXVI≡ (Wappen) || A/E MARIA GRA || ĆIA PLENADOMI ||
NVS (Ornament) TECVM

welche Inschrift dieselbe ist, die auch der vom Volksmund als Erbauer der Denzlinger Kirche genannte Erwin an der Brüstung der Marienkapelle im Strassburger Münster

anbringen liess, wo indessen nur ein Fragment des englischen Grusses im Frauenhause erhalten ist (Kraus Kunst und Alterth. in Els.-Lothr. I 375, Fig. 134a). (K.)

In der Mitte der Plattform erhebt sich ein Aufsatz, der sich aus acht, steil schräg gestellten, achtsseitigen Sandsteinpfosten zusammensetzt, die oben von einem Knauf zusammengefasst werden und in deren Mitte zwischen vier ebensolchen senkrechten Pfosten eine Wendelstiege bis zur Spitze emporsteigt. Dieser Thurmabschluss, das steinerne Gerippe eines Thurmhelms, war wohl nie abgedeckt gedacht, trotzdem er in seiner jetzigen Gestalt bei nicht eingehender Besichtigung einen ungemein unfertigen Eindruck macht.

Im Thurm hängt eine alte *Glocke* (Durchmesser 1,00 m) mit der Umschrift:

IHSVS · VON · NATZARETH ·
EIN · KVNNIG · DER · IVDEN ·
ANNO · DOMINI · 1591 ·

Ausserdem ist Maria mit dem Jesuskinde in Strahlenmandorla, eine heilige Figur mit Buch und Schwert (Stab), sowie eine Heilige mit einer Kanne in der Rechten (s. Elisabeth) in Relief dem Mantel aufgegossen; die andern Glocken sind umgegossen worden.

In der Sakristei befindet sich in der Wand eine *Grabtafel* von 1583 eingelassen, in Hochrelief zwischen zwei Frauengestalten ein Doppelwappen weisend und bekrönt von einem Aufsatz, der in der Mitte mit einem Engelskopf in Cartouche geziert, seitlich von figürlichen Darstellungen begleitet wird, eine nicht üble, aber handwerksmässige Arbeit. Darunter ist eine kaum leserliche Inschriftplatte angebracht, von der es fraglich erscheint, ob sie zu dem oberen Theil des Denkmals gehört.

In der alten Friedhofmauer finden sich vielfach alte *Grabsteine* oder Reste von solchen eingemauert, so der Denkstein des 1732 verstorbenen Herrn Wolfgang Friedrich Teufel von Birkensee mit zwei Wappenschilden, dann der undeutlich datirte des 'wirtig balthasar, pharher zu Denzlingen gewesen 36 jor'; ferner eine Grabplatte von 1620 und eine solche von 1670, beide mit gänzlich verwaschenen, unleserlichen Aufschriften.

Im Pfarrhaus wird ein alter spätgothischer *Kelch* aufbewahrt mit steifer Cupa, gedrehtem Knauf und einfachem Fuss, auf dem zwei Kreise eingravirt sind, deren einer ein Kreuz, der andere drei Wappenschilder umschliesst.

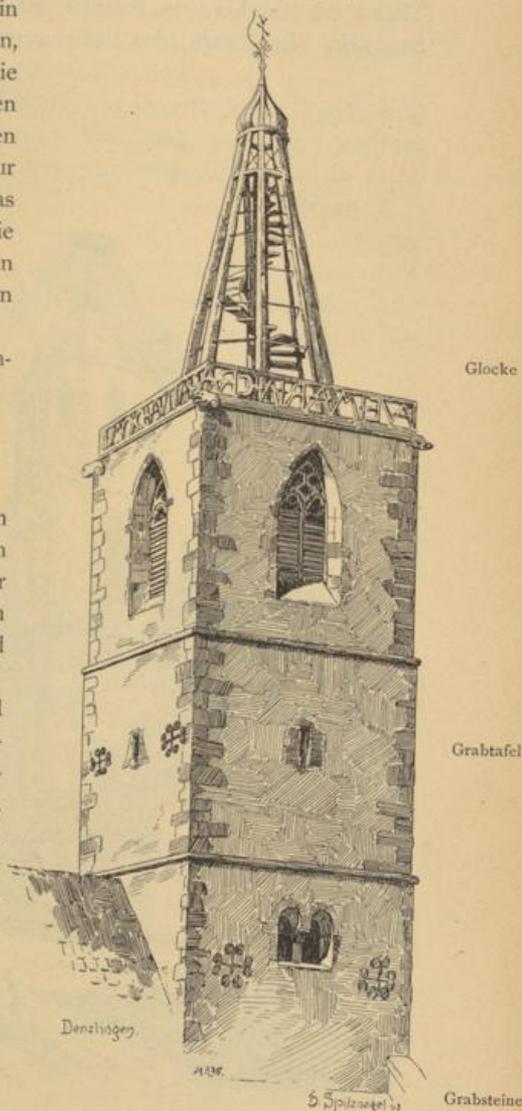


Fig. 43. Denzlingen. Thurm der prot. Pfarrkirche.

S. Georgskirche

Im unteren Dorfe stehen die Trümmer der *S. Georgskirche* (Tenczlingen S. Georgii zw. 1360 bis 1370), von der sich vor Allem, auf Felsen gegründet, der frühgothische Thurm erhalten hat, ein Putzbau mit Quaderecken und Architekturtheilen in rothem Sandstein. Im Innern, das völlig ausgebrannt in schlechtem baulichen Zustand sich befindet, ist nur das durch schmale

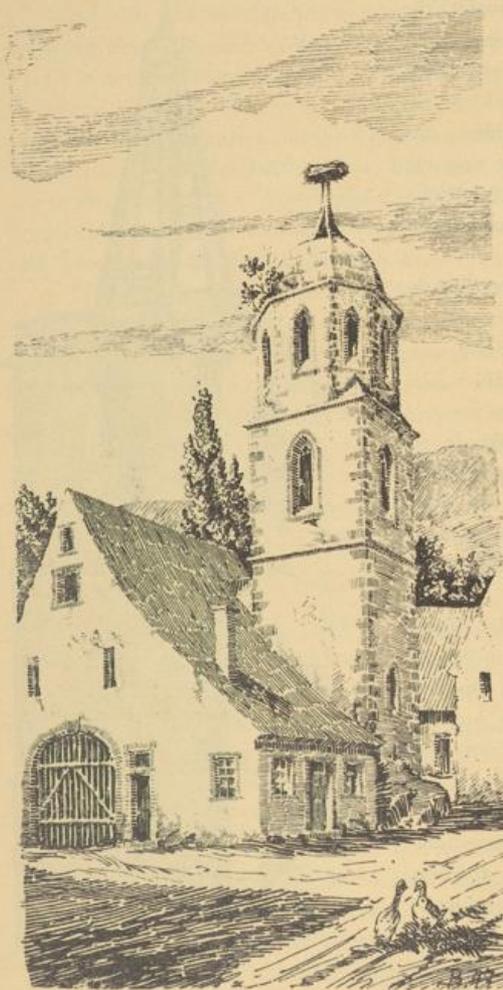


Fig. 44. Denzlingen, S. Georgskapelle.

Privathäuser

Das *Haus No. 42* besitzt ein dreitheiliges, in der Mitte erhöhtes gothisches Fenster. Das *Haus No. 44* mit Staffelgiebel zeigt in die Vorderfäçade eingemauert die Reste eines Thorbogens mit der Jahreszahl 1597 und einem Wappenschilde mit dem Abzeichen des Bäckers.

Das *Gasthaus zum Rebstock*, die 'alte Stube', ist ein einfaches zweistöckiges Gebäude mit Seitenausbau.

Daselbe wird von niederem, einfachem Rippenkreuzgewölbe überspannt mit einem Schlussstein, dessen Wappenschild jetzt ausgebrochen ist und rundbogigen Wandbogen, deren Scheitel mit dem des ganzen Gewölbes ungefähr in gleicher Höhe liegen. Dieser Raum, der wohl ursprünglich als Sakristei diente, birgt jetzt das Archiv der Gemeinde (siehe Fig. 44).

Auf schmaler Treppe in der Mauerstärke steigt man auf das Gewölbe. Von hier ab ist aller Innbau zerstört; ein hohes Geschoss mit ehemals zweitheiligen, jetzt aber zerstörten Masswerkfenstern geht oben in ein achtseitiges Glockenhaus über mit acht einfachen, spitzbogigen Schallöffnungen ohne Masswerk. Darüber erhebt sich in Steinkonstruktion eine achteckige Haube, deren Flächen durch auf Steinrippen aufliegende Steinplatten gebildet werden. Oben endigt die Dachkonstruktion in einem Knauf, auf dem jetzt ein Storch sein Nest gebaut hat.

Von dem alten Langhaus und Chorgebäude ist nichts mehr erhalten; nur in der östlichen Giebelmuer des jetzt als Scheuer dienenden Anbaues lassen sich noch Reste vielleicht eines alten Chorbogens erkennen.

Am Ausgang des Dorfes liegt innerhalb Umfassungsmauern ein grosses Gehöft, der sog. 'Adelhof' (Adelnhoven 1341; vergl. Z. NF. II 326), der im Volksmunde als der ehemalige Edelsitz des wilden Junkers Teufel von Birkensee gilt.

Ein Ortsadel (vir quidam liber de D. (c. 1112) Rot. s. Petrin.; bis 1255 erw. Der Ort gehörte zur Herrschaft Hachberg (Baden-Durlach).

Dort wo sich das Elzthal in die Ebene verliert, zwischen Buchholz, Vordersexau und Denzlingen, erhebt sich ein vereinzelter wenig hoher Hügel, an dessen östlichem Ende ein grosses Hofgut, der *Mauracher Hof*, liegt. Ueber demselben auf der Höhe *Mauracher Hof*

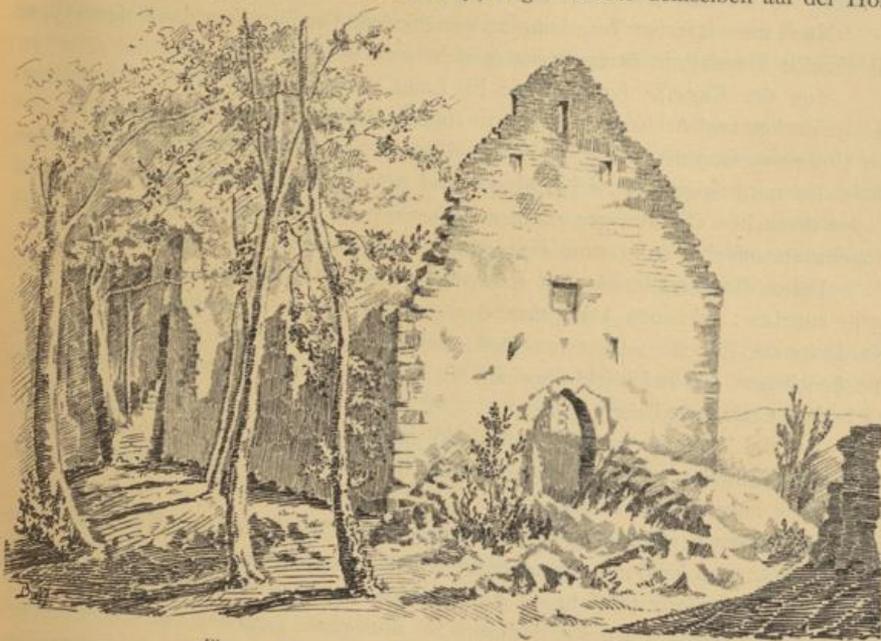


Fig. 45. Denzlingen, Kapelle am Mauracher Berg.

des Hügels stehen zum Theil im Walde verborgen die Ruinen einer *Kapelle*, S. Severin geweiht, das 'Muremer Kirchlein' genannt (in pago Prisecegeue in loco Muron 962 MG. Dipl. reg. et imp. I 327; Mura 1319; 1337; in decanatu Bergen seu Bischoffingen curia in Mure 1324; Mure 1466 f.; der tumherren hof von Costenz ze Mure c. 1350; eccl. in Mure 1302; eccl. Mura in dec. Waltkilch zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.; die pfarrkilche zu Mure 1469); war baden-durlachisch und gehörte zur Herrschaft Hachberg; (vergl. Schau ins Land IV S. 34—38). Hof und Kapelle gehören mit zu den ältesten Kulturstätten unserer Gegend und waren vor der Mitte des 10. Jhs. im Besitz des Grafen Guntram, von dem sie dann nach 952 durch kaiserliche Schenkung an die Bischöfe von Konstanz übergingen. Bischof Heinrich verkaufte 1. Juli 1302 den Hof an sein Domkapitel, das die ausgedehnten Besitzungen im 14. Jh. in fünf vom Domkapitel zu vergebende Lehenhöfe getheilt hatte. Da sich jedoch das Hofgut auch über den grösseren Theil des Glotterthals ausdehnte, wurde bald für dessen stärkere Bevölkerung eine Filialkirche ad s. Blasium errichtet, wohin schon frühe, gewiss schon im 11. Jh., auch der Priester seinen Wohnsitz verlegte, während die Severinskapelle mit der Zeit eine vielbesuchte Wallfahrtskirche wurde.

Kapelle

1466 kam der 'Dinghof im Glotterthal und der Hof zur Mure' durch Kauf an das Chorherrenstift zu Waldkirch (um 680 fl.), das letzteren wenige Jahre später an den Freiburger Bürger Albrecht Brun weiter verkaufte. Darnach war das Deutschordenshaus Besitzer des Gutes, dann der Markgraf Jacob III. von Baden und 1593 in Folge Kaufs der markgräfliche Stutenmeister Waker. 1623 gehörte der Hof der Frau Elisabetha Stozin und wurde durch Markgraf Friedrich V von Baden von aller 'Beet, Steuer-Schatzung, Ausbeet, Abzugsgeld und allen Herrn und Bürgerfrohnnden' befreit, sowie auch in Bezug auf die Gerichtsbarkeit unabhängiger gemacht.

Nach mannigfacher Vererbung an verschiedene Familien kam das Hofgut 1739 an die Familie Sonntag, in deren Besitz es sich heute noch befindet.

Von der *Kapelle* (vergl. Schau ins Land IV 34), einem schlichten Putzbau mit Hausteinecken und Architekturtheilen, in rothem und gelbem Sandstein, stehen nur noch die Umfassungsmauern (s. Fig. 45). Alle Fenster- und Thürgewände sind ausgebrochen, allein das spitzbogige, mit zwei Schrägen und tiefer Kehle profilirte Hauptportal hat sich in der westlichen Giebelmauer erhalten. Es zeigt am Schlussstein die Jahreszahl 1297 eingehauen, offenbar das Datum eines Um- oder Neubaues.

Ueber die Ausdehnung des ehemaligen Chors lässt sich mit Bestimmtheit nichts mehr angeben: erkennen kann man dagegen deutlich die Anlage der Sakristei an der Nordseite der Kapelle, an welcher Stelle sich zwei Anfänger des ehemaligen Gewölbes, die Anschlüsse des Sakristeidaches an die Chormauer und Reste eines Thürgewändes nach dem Chor zu erhalten haben.

Auf der Thalseite an dem steilen Abhang des Hügels war eine Terrasse vorgelegt, vielleicht theilweise von einer Holzkonstruktion überdeckt, worauf Balkenlöcher im Mauerwerk hinzudeuten scheinen.

Im Innern der Kapelle, in der sich auch noch die einfachen Steinsöckel der ehemaligen hölzernen Emporenstützen erhalten haben, liegt unter Buschwerk verborgen eine rothe *Sandsteinplatte* (1,16 m bis 2,20 m) stark verwittert und abgelaufen, auf der in Relief die stehende Figur des h. Severinus im Abtsornate dargestellt ist. Ueber dem mit der Mitra bedeckten Haupte des Heiligen halten zwei schwebende Engel eine dreizackige Krone und links davon ist in Umriß ein Unterschenkel mit Fuss eingeritzt, eine eigenartige und seltene Darstellung, die aber, wie das Datum 1771 und darüber die dort auch modernen Buchstaben D H verrathen, erst nachträglich, im 18. Jh., beigegefügt wurden. Neben dieser Platte auf der Flur ein viereckiger *Stein* mit Aushöhlung, vielleicht ein ehemaliger Weihwasserstein?

Der *Hof* selbst ist ein moderner Bau. Daneben sind Reste alter Umfassungsmauern noch erhalten, die aber kein weiteres Interesse mehr bieten. (B.)

EICHSTETTEN

Schreibweisen: Eistat 1250; Cop. 1341; 1382; villa seu castrum 1341; das burgstal ze Eystat 1356; das dorf ze Eystat 1381; Achstat 1344.

Kirche, gegründet 1052: ego Hesso anno 1052... hanc domum in honore sancte Marie et sancti Petri et omnium sanctorum dedicavi... postea vero defuncto fratre meo Lamberto edificavi capellulam in honore sancti Nicolai... et a Beringero Basiliensi